

Marc Minkowski

Der Dirigent Marc Minkowski präsentiert drei Lieblingsaufnahmen. Von Kai Luehrs-Kaiser

Marc Minkowski ist einer der renommiertesten Dirigenten der Alten Musik und fast noch mehr des romantischen Repertoires. Seine Aufführungen von Opern Meyerbeers oder Donizettis, ebenso seine Gesamtaufnahmen von Operetten Offenbachs („Orphée aux enfers“, „La belle Héléne“) bilden Höhepunkte der Interpretation dieser Werke. Der gebürtige Pariser begann als Fagottist in den Ensembles von William Christie, René Clemencic und Philippe Herreweghe, bevor er 1982 Les Musiciens du Louvre gründete, sein eigenes Ensemble, das in Grenoble residiert. Von 2016 bis 2021 war Minkowski Generaldirektor der Oper von Bordeaux.



Foto: Georges Gobet/AFP



Wie so viele meiner Dirigentenkollegen bin ich ein glühender Verehrer von Carlos Kleiber.

Seine Energie, die Eleganz seiner Bewegungen, die Ausgefeiltheit und der Glanz seiner Interpretationen fand ich schon immer bestrickend. Ich würde so weit gehen, seine Studioaufnahme der „Fledermaus“ in den Johann-Strauß-Himmel zu loben – obwohl ich weiß, dass es Gegner dieser Aufnahme gibt, die eine gewisse Künstlichkeit beklagen. Sogar den Sänger des Orlovsky finde ich großartig. Ich liebe Ivan Rebroff! Und bin auch ziemlich sicher, dass seine – fistelnde – Deutung des Prinzen meine verschiedenen „Fledermäuse“ ziemlich beeinflusst hat. Aber gut, einigen wir uns auf eine Aufnahme, die vielleicht breitere Zustimmung finden kann: den Dresdner „Freischütz“. Nicht zuletzt wegen Peter Schreier als Max. Es handelt sich zwar um Leistungen, die man wohl nur im Studio so erzielen kann. Aber trotzdem: fantastisch!



Eine Aufnahme, die in puncto Brillanz und Ausgeglichenheit inzwischen vielleicht über-

holt wurde, deren Radikalität und Konsequenz mich aber immer noch beschäftigt, ist Nikolaus Harnoncourts Version der „Quattro Stagioni“ von Antonio Vivaldi. Der Irrwitz, die flirrende Herbheit, auch die Virtuosität des Werkes sind nie besser getroffen worden. Und Alice Harnoncourt macht ihre Sache als Solistin wundervoll. Es ist merkwürdig und wirklich bemerkenswert, dass Aufnahmen, die historisch eine gewisse Pionierstellung innehaben, so wie diese hier, ihre Radikalität nie verlieren. Sie sind, obwohl wir heute weiterblicken könnten, absolut uneinholbar. Für dieses Phänomen sind Harnoncourts „Vier Jahreszeiten“ ein sehr gutes Beispiel.



Meine letzte Wahl wird Sie schockieren: „Abba Gold“. Ich schwärme noch gar nicht so lange dafür. Es ist eine

echte Leidenschaft. Ich habe die CD oft im Auto gehört, und ich habe sogar sehr genau zugehört. Das ist gute Musik, die ihre Zeit überdauern wird. Übrigens kenne ich nicht wenige Kollegen, die sich an klassischen Arrangements dieser Sachen versucht haben. Aber das ist nicht einfach. Auch ich habe mal aus „Gimme! Gimme! Gimme! (A Man after Midnight)“ ein Concerto grosso gemacht. Wir spielen es manchmal als Zugabe. Ich kann so etwas nur jedem Barockensemble empfehlen. Und ebenso jedem Kammerchor.